

# Nationalsozialismus, Antifaschismus und Anthroposophie

*Scheinbare Ähnlichkeiten – wirkliche Gegensätze*

Teil 2

## III. Antifaschismus und Anthroposophie

Macht man sich die im ersten Teil aufgezeigten Unterschiede und Gegensätze zwischen Nationalsozialismus und Anthroposophie deutlich, so kann es merkwürdig und sogar unverständlich erscheinen, warum in antifaschistischen Zirkeln heute in zunehmendem Maße die Anthroposophie so behandelt wird, als ob man es dabei mit einer Abart, mit einem Vorläufer oder mit dem okkulten Hintergrund des Nazismus zu tun hätte. Auch Rudolf Steiners immer wieder zitierte und inkriminierte Äußerungen über Rassen oder Völker sind ja vom individualistischen Kern aus zu verstehen und nehmen dann eine ganz andere Färbung an als diejenige, die ihnen zugeschrieben wird. «Nun ist [es] gerade das Allgemeinmenschliche, das, was der Mensch an sich trägt, ohne dass es sich in dieses oder jenes Volkstum individualisiert, spezifiziert, was man sich durch die Geisteswissenschaft voll zum Bewusstsein bringen kann, weil ja alles das, was den Hauptinhalt der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft ausmacht, wirklich für jeden Menschen gilt, ohne irgendeinen Gruppenunterschied. Und wenn man vom anthroposophischen Standpunkt aus nationale Differenzierungen betrachtet, so betrachtet man sie ja auch anders als vom nichtanthroposophischen Standpunkte, indem man gewissermaßen objektiv ins Auge fasst, worauf diese Differenzierungen beruhen.»<sup>1</sup> So der Anspruch der Anthroposophie, wie ihn Rudolf Steiner 1917 einmal vorgebracht hat. Und wenn in antifaschistischen Kreisen die Anthroposophie gewissermaßen als ein mystisch verbrämtes, rassistisches Stammtischgeschwätz über andere Völker und Rassen vorgestellt wird, so mag man sich folgender Aussage Rudolfs Steiners erinnern: «Sich heute als ein Angehöriger irgendeiner Nationalität hinzustellen und über andere Nationalitäten so zu urteilen, wie man nur über einen einzelnen Menschen urteilen könnte, das zeigt nichts anderes als ein Zurückgebliebensein in der Urteilsfähigkeit.»<sup>2</sup>

So gesehen beruht das antifaschistische Urteil über die Anthroposophie also auf einer eklatanten Verkennung, die mit einer Reihe von willkürlich und verständnislos zusammengesuchten Zitaten untermauert wird. Dass man in einem so umfangreichen Werk wie demjenigen Steiners – zumal bei der Fülle unredigierter Vortragsnachschriften – auf Äußerungen stoßen kann, mit denen man – aus ihrem eigentlichen Zusammenhang gerissen und in einen neuen versetzt – Steiner so darstellen kann, als ob er

eine Art Bösewicht wäre, ist wohl nur selbstverständlich und unvermeidlich. Es lassen sich ja auch aus beliebigen Zeitungsmeldungen Erpresserbriefe herstellen.

Es seien im Folgenden aber zwei Komplexe benannt, die vielleicht auf andere Art deutlich machen können, worin dieses Interesse des Antifaschismus an der Anthroposophie eigentlich seine *raison d'être*, seinen Existenzgrund, hat.

### «Nie wieder Deutschland!»

Der Antifaschismus ist ursprünglich als eine Sammelbewegung in den 30er Jahren entstanden. Er vereinte damals unterschiedliche Gruppierungen unter dem Banner einer gemeinsamen Gegnerschaft gegen den Nazismus und ist eine intellektuell-ideologische Unterfütterung jener Volksfrontpolitik gewesen, die die kommunistische Bewegung in Europa zwischen 1933 und 1939 betrieb, bis Stalin dann durch seinen Pakt mit Hitler im August 1939 eine schroffe Wendung vollzog. Charakteristisch für den Antifaschismus ist seine negative Ausrichtung: Die Gemeinsamkeit ansonsten verfeindeter Gruppen von Kommunisten, Sozialdemokraten und Bürgerlich-Liberalen wurde durch den Hinweis auf den gemeinsamen Feind, den Nationalsozialismus bzw. die faschistische Welle, hergestellt.

In dieser Ausrichtung ist der Antifaschismus auch nach 1945 immer eine Unterströmung der Linken geblieben, hat aber nie mehr jene Bedeutung aus den 30er Jahren gehabt, als er gegen eine für jeden sichtbare, reale Bedrohung entstanden war. Merkwürdig und interessant ist aber, dass er nach 1989 eine kleine Wiederauferstehung gefeiert hat. Diese Wiederauferstehung steht nicht mehr im Zeichen einer Instrumentalisierung durch eine kommunistische Weltpolitik, sondern sie hat gerade mit dem Zusammenbruch dieser Politik und des gesamten Sowjetblocks zwischen 1989 und 1991 zu tun.

Dieser Zusammenbruch hat die marxistische Linke herrenlos gemacht. Enthüllungen aus der DDR und dem alten Ostblock haben dem Glauben an einen Sozialismus marxistischer Prägung das Wasser abgegraben und das Interesse der Öffentlichkeit an dieser Art des Denkens schwinden lassen. Zudem gingen mit den real existierenden sozialistischen Staaten auch die wichtigsten Geldgeber der westdeutschen Linken unter. In diesem großen Katzenjammer hat sich die deutsche Linke in Teilen von ihrem traditionellen ökonomischen Interesse, der Ausbeutung, ab- und wieder der nationalen Frage zugewandt. Sie hat in der

Neubestimmung der Rolle Deutschlands in der Welt, wie sie nach 1989 anzustehen schien und teilweise erfolgte, ihr wichtigstes neues Thema gefunden. Die Beschäftigung damit stellte sie unter das Motto: «Nie wieder Deutschland!». Mit diesem Motto ist die Linke nach 1989 zu einer Bewegung geworden, die jede Art eines (geistigen oder politischen) Prozesses deutscher und europäischer Emanzipation aus den transatlantischen Strukturen bekämpft und behindert.<sup>3</sup> Die USA betreiben seit den 80er Jahren ein Wiedererwachen eines deutschen Selbstbewusstseins als «partner in leadership» innerhalb der transatlantischen Strukturen und des amerikanischen Weltsystems; jedes *andere* deutsche Selbstbewusstsein wird als eine Art Wiederkunft des Nationalsozialismus behandelt und betrachtet. Insofern eine deutsche Unterwürfigkeit gegenüber dem Westen ein stabilisierendes Moment der transatlantischen Strukturen darstellt, ist die antifaschistische Linke damit in Deutschland zu einem Helfer der amerikanischen Politik geworden. Die Linke ist gewissermaßen aus der sowjetischen Instrumentalisierung in die amerikanische übergegangen (und man kann nur vermuten, dass dieser Prozess sich auch in den finanziellen Hintergründen abgespielt hat). Und sie hat sich ganz bewusstlos zu einem Stützpfeiler der herrschenden Wirtschaftsstrukturen, die ja in den transatlantischen verankert sind, umgewandelt. Sie ist heute in Teilen zu einem Verteidiger des kapitalistischen Weltsystems geworden, ohne es zu merken.

Die Formel «Nie wieder Deutschland!» ist eigentlich gedacht als: «Nie wieder eine deutsche Macht- und Eroberungspolitik!», und in solcher Art wäre sie berechtigt. Ergänzt wird sie aber noch durch den zweiten Slogan: «Deutschland, halt's Maul!» und bedeutet dann auch: «Nie wieder ein fruchtbares, sinnvolles geistiges Leben in Deutschland!». Die Linke ist nicht recht fähig, zwischen diesen beiden Bedeutungen zu unterscheiden, sie hält sie für gleichwertig. Mit dieser zweiten gerät natürlicherweise auch die Anthroposophie ins Fadenkreuz dieses Satzes.

Für die antifaschistische Linke besteht die Mission Deutschlands bzw. eines Deutschen darin, nichts Böses mehr zu tun. Sie interpretiert diese Mission so, dass man in Deutschland überhaupt nicht mehr aus einem freien Selbstbewusstsein heraus handeln soll. Insofern in der Anthroposophie die Aufgabe Deutschlands bzw. darüber hinaus Europas als eines Mittleren betont wird – indem sie damit überhaupt Deutschland bzw. den Menschen, die darin leben, eine positive Aufgabe zuordnet –, gerät sie in Konflikt mit dieser antifaschistischen Auffassung. Und von einer Position her, in der der «Westen» als Menschheitsnorm betrachtet wird, erscheint sie als «anti-westlich», indem sie dem Westen zwar seine relative Berechtigung zuerkennt, aber doch nicht eine alleinige, absolute.

Die allgemeinen Prädikate, mit denen der «Westen» heute diejenigen bedenkt, die er für seine Gegner hält, sind – unabhängig vom Maß der jeweiligen Berechtigung – «Faschismus», «Rassismus» und «Antisemitismus». Es ist von daher kein Wunder, dass sie auch der Anthroposophie nicht erspart geblieben sind.

Man könnte diese linke Kritik an der Anthroposophie, die etwa seit 1989 einen verstärkten Charakter angenommen hat, mit der rechten aus den Jahren nach 1919 vergleichen. Damals ging es darum, Menschen, die von einer Ahnung erfüllt waren, dass Deutschland seine Aufgabe in der Welt als bloßer Teil des anglo-amerikanischen Weltsystems nicht erfüllen könnte, von der Anthroposophie abzulenken, ihnen nicht zum Bewusstsein kommen zu lassen, dass Anthroposophie und Dreigliederung genau das sein könnten, wonach sie vage auf der Suche waren. Heute geht es darum, den Leuten nicht zum Bewusstsein kommen zu lassen, dass in der Dreigliederung jene Gedanken eines «humanen, nicht tyrannischen Modelles des Sozialismus» enthalten sind, nach denen die Linke nach dem Zusammenbruch der marxistischen Staaten eigentlich lechzt und nach denen sie schon das ganze Jahrhundert über auf der Suche ist. Damals hat man Rudolf Steiner als «Jude» bezeichnet, um ihn unmöglich zu machen, heute wird – gleichermaßen erfunden – behauptet, er sei Mitglied der Thule-Gesellschaft gewesen, jener Organisation, aus der heraus der Nationalsozialismus lanciert wurde.

### Ideologie und Ideologiekritik

Als Rudolf Steiner 1919 jene anfangs zitierte Divergenz in den Grundanschauungen zwischen West und Ost feststellte, nannte er als ein typisches Merkmal des Westens die marxistische Vorstellung, dass alles geistige Leben nur «Ideologie» sei, nur eine Art Ausdünstung oder Blasenbildung der wirtschaftlichen Verhältnisse. D.h., der Westen misst dem geistigen Leben keine wirkliche Bedeutung bei und einer geistigen Welt keine Realität. Sie ist für ihn eine bloße Abstraktion der eigentlichen, physisch-sinnlichen Welt. Es ist ein merkwürdiges Charakteristikum der heutigen antifaschistischen Bewegungen, dass sie einerseits an dieser Anschauung festhalten, andererseits aber dem geistigen Leben ihre ganz überragende Aufmerksamkeit widmen. Sie betätigen sich ja in mancher Hinsicht als eine Gedankenpolizei, die mit allergrößter, haarspalterischer Subtilität, über die Ausbildung der «richtigen» Ideologie wacht und die «falsche» brandmarkt. In dieser Aufmerksamkeit, die dem geistigen Leben gewidmet wird, liegt eine Anerkennung seiner Bedeutung, die der Vorstellung von der bloßen «Ideologie» widerspricht. Es ist aber eine negative Anerkennung: das geistige Leben erscheint als

etwas Gefährliches, Bedrohliches. Auch das hat einen besonderen Bezug zum Nationalsozialismus: so sehr Hitler selbst auch immer wieder seine Verachtung des geistigen Lebens ausgedrückt hat, so sehr erscheint doch der Nationalsozialismus als ein Phänomen, das – zumal in seinen extremsten Handlungen wie dem Ausrottungsprogramm – nicht mehr nur als wirtschaftliche Blasenbildung verständlich ist. Im Nationalsozialismus ist etwas Geistiges wirksam geworden, und es hat sich als böse erwiesen.

Diese Vorstellung wirkt mit zu einer allgemeinen, die im Geiste überhaupt etwas Gefährliches sieht. Die Vorstellung vom geistigen Leben als Ideologie ist darin von einer Realitätsbeschreibung zu einem Programm geworden. Heute heißt es nicht mehr nur: «Das geistige Leben ist Ideologie», sondern eher schon: «Das geistige Leben darf nur Ideologie (bzw. Ideologiekritik) sein», und damit belanglos. Es ist eine Selbstverteidigungsstrategie dessen, was man «Intellektualismus» nennen könnte, die sich darin ausdrückt. Denn das geistige Leben dieses Intellektualismus ist tatsächlich nur Ideologie: es sind Begriffe, die im Kopf zirkulieren und stecken bleiben und in denen die Verbindung zwischen Denken, Fühlen und Wollen gekappt ist. Sie lassen das Handeln frei für jede Art selbstsüchtiger oder träger Instinkte. Die Anthroposophie möchte etwas anderes: eine harmonische Verbindung zwischen Denken, Fühlen und Wollen, und sie sucht nach Begriffen und Ideen, die wahr und kräftig genug sind, um bis in den Leib hinein zu zirkulieren und das Handeln zu befeuern. Eine solche Begriffsbildung mag etwas Erschreckendes haben für die, die es nur gewohnt sind, Purzelbäume in ihrem Kopf zu schlagen. Auch von daher ist es kein Wunder, dass Anthroposophie ins Fadenkreuz der Antifaschisten und Ideologiekritiker geraten ist.

#### IV. Der Holocaust als Zivilisationsbruch

Es hat sich eingebürgert, davon zu sprechen, dass der Holocaust einen «Zivilisationsbruch» darstelle. Man betrachtet ihn dann als ein Ereignis, nach dem alles Nachfolgende in der Menschheit in ein anderes Licht getaucht erscheint und nach dem alte, frühere Erklärungsmuster und Sinnvorstellungen ihre Bedeutung verloren haben. Paradox daran erscheint höchstens, dass diese Rede vom «Zivilisationsbruch» besonders gern von Menschen in Anspruch genommen wird, die ihrerseits die «alten» Denk- und Erklärungsmuster weitertragen und fälschlicherweise als «Aufklärung» bezeichnen.

Über die Erzählungen von Franz Kafka hat man gesagt, dass eigentlich erst in der Politik der bürokratisch organisierten Vernichtung, wie sie das Dritte Reich (und anders

auch der Stalinismus) betrieben hat, jene Wirklichkeit da war, die sie zu «realistischen» Erzählungen machte. Jahrzehnte zuvor haben sie bereits eine Welt beschrieben, die erst im Dritten Reich an der Oberfläche sichtbar geworden ist.

Ähnliches könnte man mit noch mehr Recht von der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners behaupten. Eigentlich hat sie mit dem «Zivilisationsbruch» von «Auschwitz» eine drängende Aktualität bekommen, die noch über diejenige hinausgeht, die sie zur Zeit ihrer Entstehung hatte. Es ist illusionär, zu glauben, dass man über die Schwelle, die dieser Zivilisationsbruch bedeutet, anders hinüberschreiten könnte, als mit einer spirituellen Weltauffassung, die die Vorgänge in ihrem ganzen Ernst wahrnimmt. Um zu verstehen, dass die Anthroposophie diese Weltauffassung sein kann, darf man sich nicht von Irrlichtern täuschen lassen, die eine Ähnlichkeit zwischen ihr und dem Nationalsozialismus suggerieren.

#### Ist die Anthroposophie antisemitisch?

Der vielleicht hartnäckigste Vorwurf, der gegen die Anthroposophie heute erhoben wird, ist der des «Antisemitismus». Gemeint ist dabei, dass Rudolf Steiner «Antisemit» gewesen sei, und man beruft sich dafür gerne auf Äußerungen, in denen Steiner davon gesprochen hat, dass das Judentum eigentlich welthistorisch überholt sei und dass das richtige Verhalten für Juden deshalb in der Assimilation bestünde, dem Aufgehen in ihrer nicht-jüdischen Umgebung.

Für diesen Gesamtfragenkomplex ist es interessant sich klarzumachen, dass Steiner selbst von der Begründerin der Theosophischen Bewegung, Helena Petrowna Blavatsky, gesagt hat, sie habe einen «antijüdischen Affekt» gehabt; dieser Affekt habe sie daran gehindert, einerseits die weltgeschichtliche Rolle des Judentums und andererseits des Christus anzuerkennen (als zwei Dinge, die miteinander zusammenhängen). Sie hat für die Stelle der Menschheitsentwicklung, wo dieser Zusammenhang zu finden ist, in ihrem Wahrnehmungsfeld gewissermaßen einen blinden Fleck gehabt, der ihr ein Verständnis unmöglich gemacht hat. Man findet in der Theosophie eine gleichartige anti-christliche und zugleich anti-jüdische Haltung, wie sie Nietzsche gepflegt hatte (bei ihm als Affekt gegen die «Skavenmoral», die das jüdisch-christliche Erbe prägt) und wie sie sich auch im Nationalsozialismus findet: Hitler hat ja das Christentum als Einströmen eines verderblichen jüdisch-orientalischen Elementes in eine arisch-germanische Heldenwelt aufgefasst. Was all diesen Richtungen von Theosophie, Nietzscheanismus und Nazismus gemeinsam ist, ist, dass sie so wenig zu einem Verständnis des Christen- und Judentums gelangt sind, dass

sie das jüdische nur als ein «böses» Element fassen konnten, dass sie es dämonisierten; es ist diese Abblendung und Unfähigkeit, die sich dann im nationalsozialistischen Grauen entladen und ausgelebt hat. Es ist der infolge dieser Abblendung unkultivierte, tabuisierte Seelenbezirk, der sich im Nationalsozialismus dann als Vernichtungswahn doch seinen Platz verschafft hat.

Gegenüber dieser Haltung zum Judentum, die es nicht geschafft hat, bis zu einem Verständnis vorzudringen, wird man die Steinerschen Äußerungen einfach als Ausdruck einer ruhigen Erkenntnis zu nehmen haben – ob man diese Erkenntnis nun anzunehmen bereit ist oder nicht. Nicht zu verstehen, dass man es bei Steiner mit einer ganz anderen Sphäre zu tun hat, als jener, die zu den Handlungen des Holocaust geführt hat, offenbart einen eklatanten, fast schon pathologischen Mangel an Wahrnehmungsvermögen und Intuition. Jeder Blick in irgendeine Schrift, in der jemand seine Erinnerungen an Rudolf Steiner aufgezeichnet hat, kann das lehren. Rudolf Steiner hat eine allerskrupulöseste Haltung gepflegt, die Freiheit, in der jemand seine Überzeugungen ausbildet und sein Leben nach ihnen gestaltet, nicht durch irgendeine seelische, geschweige denn physische Gewalttätigkeit anzutasten. Wenn er aus bestimmten geistigen Erkenntnissen heraus zu sagen für richtig befunden hat, dass das Judentum als solches\* sich überlebt habe, so ist dabei doch ganz selbstverständlich, dass jemand, der unbedingt weiterhin nach dieser Façon leben will und glaubt, nach ihr selig werden zu können, das selbstverständlich tun dürfen soll; das Recht eines jeden Menschen, jenem Glauben zu huldigen, den er für den richtigen oder angemessenen hält, ist in dieser Auffassung jedenfalls ein heiliges. Die Steinerschen Äußerungen über das Judentum könnte man sehr wohl auch als Ratschläge verstehen, etwa in dem Sinne: «Man tut sich nichts Gutes, wenn man aus seiner jüdischen Identität den Sinn seines Lebens herausdestillieren möchte, wenn man nach einer tieferen fortwirkenden Bedeutung der eigenen jüdischen Identität fahndet; wenn man zu einem Sinn vordringen möchte, der einen mit den höchsten Aufgaben der Menschheit vereint, so wird man diese Identität hinter sich lassen müssen.» Diese Ratschläge mag man annehmen oder ablehnen, es wäre aber absurd, in ihnen irgendeinen Aufruf zur Ermordung von Juden sehen zu wollen.

Die Äußerungen Steiners über das Judentum sind im übrigen sehr viel facettenreicher (und keineswegs nur «negativ»), als nur diese Bemerkungen über seine Überlebtheit, die man aufgespürt hat, um die Anthroposophie

zu denunzieren. Derartige Äußerungen zeigen sich erst im richtigen Licht, wenn man sie etwa mit Steiners zeitweiliger, mehrjähriger Aktivität in einem «Verein zur Bekämpfung des Antisemitismus» im Berlin der Jahrhundertwende zusammenschauen vermag; beides sind zwei Facetten, die gleichberechtigt (und gleichzeitig) nebeneinander bestehen und die erst zusammen seine Haltung deutlich werden lassen. So zusammengedacht könnten sie zeigen, dass es bei Steiner um anderes geht, als um das Vorbringen sogenannter «antisemitischer Stereotypen» oder «antisemitischer Klischees», wie gerne behauptet wird – kein Klischee über das Judentum ist ja so hartnäckig wie das Klischee von den antisemitischen Klischees.

Vielleicht das wichtigste Indiz dafür, dass es hier um etwas anderes geht als Antisemitismus, ist die Stellung von Juden innerhalb der anthroposophischen Bewegung, die dort eine recht bedeutende Rolle gespielt haben. Aus den Jahren nach dem Ersten Weltkriege gibt es Berichte, dass mancherorts antisemitische Stimmungen in anthroposophische Unternehmungen oder Zirkel eingedrungen seien, dass Juden innerhalb der anthroposophischen Bewegung damit zu kämpfen hatten oder sogar dadurch an den Rand gedrängt wurden; derartiges wäre völlig sinnlos, wenn die Anthroposophie von vornherein antisemitisch gewesen wäre; es verweist darauf, dass hier eine bestimmte Stimmung von außen in die Bewegung hineingetragen wurde, die ihr selbst nicht eigentümlich war. Im Gegensatz dazu würde es etwa bei der NSDAP (oder auch bei der Thule-Gesellschaft) – d.h. bei Organisationen, die konstitutiv antisemitisch waren – keinen Sinn haben zu sagen, dass sich mit der Zeit bei ihnen antisemitische Stimmungen breit gemacht hätten. Das verweist auf ganz grundsätzliche Unterschiede von Strömungen, die in völlig verschiedenen Sphären angesiedelt waren. Wenn man diese Unterschiede verstehen will, so reicht es nicht, Worte als Beute- und Beweisstücke mit sich herumzuschleppen oder als Trophäen vorzuzeigen, sondern man wird lernen müssen, Seelen- und Geisteshaltungen zu verstehen und zu unterscheiden.

*Andreas Bracher, Hamburg*

1 R. Steiner, GA 174, Vortrag v. 7.1.1917.

2 ebd.

3 Die von den USA aus eingeforderte Führungsrolle Deutschlands in Europa, das von Bush 1989 verkündete «partner in leadership», erscheint demgegenüber in viel geringerem Maße als Problem. Erst der Kosovo-Krieg hat kleineren Teilen der Linken deutlich gemacht, dass die Remilitarisierung der deutschen Politik in Europa geradezu ein amerikanisches Konzept darstellt, das unter einer amerikanischen Führung steht und von dort aus in gewünschte Richtungen gelenkt werden kann.

\* Siehe Rudolf Steiners Aufsatz über «Homunkulus» von Robert Hamerling auf Seite 15.